

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hermann von Laer: Mehr Kinder gibt es nirgendwo in Deutschland

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Hermann von Laer

Mehr Kinder gibt es nirgendwo in Deutschland

Die Entwicklung der Geburtenzahlen im Oldenburger Münsterland

Das Oldenburger Münsterland ist eine Region, die sich in vielfältiger Weise von anderen Regionen in Deutschland - z.T. erheblich - unterscheidet. Dies gilt nicht nur für die Gegenwart sondern auch für vergangene Zeiten, und zwar sowohl in kultureller als auch in ökonomischer Hinsicht, wie auch im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland immer wieder nachzulesen ist.

Besonderheiten gab und gibt es z.B. bei der Bevölkerungsentwicklung, was allerdings nicht heißt, daß in dieser Region alles gänzlich anders verlief als im übrigen Bundesgebiet. Aber Besonderheiten gibt es doch, und die wurden bisher - wie auch die ungewöhnliche wirtschaftliche Entwicklung vor Ort - kaum wahrgenommen. Das mag damit zusammenhängen, daß nach dem Ende des III. Reiches bevölkerungspolitische Fragen in Deutschland aus der öffentlichen Diskussion systematisch ausgeblendet oder gar massiv verdrängt wurden, und das bis in die Gegenwart hinein. Wer zum Beispiel im Geburtenrückgang seit den 1960er Jahren etwas Bedrohliches sah (bedrohlich auch in ökonomischer Hinsicht), der wurde meist nicht nur müde belächelt, sondern mitunter sogar massiv als „völkisch“ angegangen, oder aber man fand noch schlimmere Bezeichnungen für diese Ansicht. Der Blick reichte nur einige Jahre weit, und kurzfristig war ja auch alles in bester Ordnung. Kurz- und mittelfristig überwogen in ökonomischer Hinsicht sogar die „Vorteile“ des radikalen Geburtenrückgangs; denn auf diese Weise sparten Staat und Bürger viel Geld ein, das zuvor für die Kinder ausgegeben worden war, und daher konnten staatlicher wie privater Konsum entsprechend wachsen.

Dies wird für uns alle in Zukunft schwerwiegende Folgen haben, vor allem langfristig. Denn Wirtschaft und Bevölkerungsentwicklung sind engstens



miteinander verwoben. Veränderungen von Umfang und Altersaufbau der Bevölkerung sind die wohl wichtigsten ökonomischen Variablen überhaupt. Ohne ausreichend eigene Nachkommen wird weder unser kulturelles noch unser politisches und ganz sicherlich nicht unser soziales System zu halten sein. Wer soll denn z.B. künftig die Renten zahlen und die enorm steigenden Pflegeleistungen in unserem Lande erbringen, wenn heute nur noch halb so viele Kinder in Deutschland geboren werden wie vor 40 Jahren? Und wenn allen Ernstes als Lösung dieses Problems eine verstärkte Zuwanderung propagiert wird, so ist dies absurd; eine solche Zuwanderung löst das Problem des Geburtenrückgangs nicht, im Gegenteil: Die Zuwanderung verschärft dieses Problem massiv! Denn die Zuwanderer nach Deutschland kommen weit überwiegend aus regional und kulturell sehr fernen Gebieten und ließen sich in der Vergangenheit überwiegend noch nicht einmal in den Arbeitsmarkt integrieren, von anderen Problemen ganz zu schweigen. Aber dies ist ein anderes Thema, das an dieser Stelle nicht behandelt werden soll. Hier soll eher die sogenannte „natürliche“ Bevölkerungsentwicklung im Zentrum stehen, d.h. die Geburten und die Sterbefälle.

Bei den Geburten und den Sterbefällen hat sich in den letzten Jahrzehnten in Deutschland Dramatisches ereignet, und trotz aller Diskussionen über die Finanzierung künftiger Renten sind Umfang und Konsequenzen dieser Entwicklung den meisten Bürgern immer noch nicht klar: Seit 30 Jahren liegt in Deutschland die Anzahl der Neugeborenen (inklusive derjenigen mit ausländischer Staatsangehörigkeit!) weit unter der Anzahl der Gestorbenen. Jedes Jahr verschwindet - rein statistisch betrachtet - der Kreis Cloppenburg und der Kreis Vechta von der Landkarte Deutschlands, und wenn die Bevölkerungszahl insgesamt nicht schrumpft, dann liegt das allein an der starken Zuwanderung. Schon längst gibt es mehr 80jährige Frauen als 8jährige Mädchen. Eine Gesellschaft aber, in der die Anzahl der Großeltern die der Enkel weit übersteigt, hat schwerlich eine Zukunft. Abb. 1 zeigt die Entwicklung für die letzten Jahrzehnte.

Diese Entwicklung ist übrigens leider keineswegs auf Deutschland beschränkt, so daß auch das Vereinte Europa hier keine Perspektive ist. Von allen europäischen Ländern gibt es nur noch ein einziges, in dem es - abgesehen von Zuwanderungen und steigender Lebenserwartung - einen Bevölkerungszuwachs gibt: Albanien.

Dabei ist es keineswegs so, daß sich jüngere Leute keine Kinder mehr wünschen. Im Gegenteil: Auch heute noch wollen die Allermeisten eigene

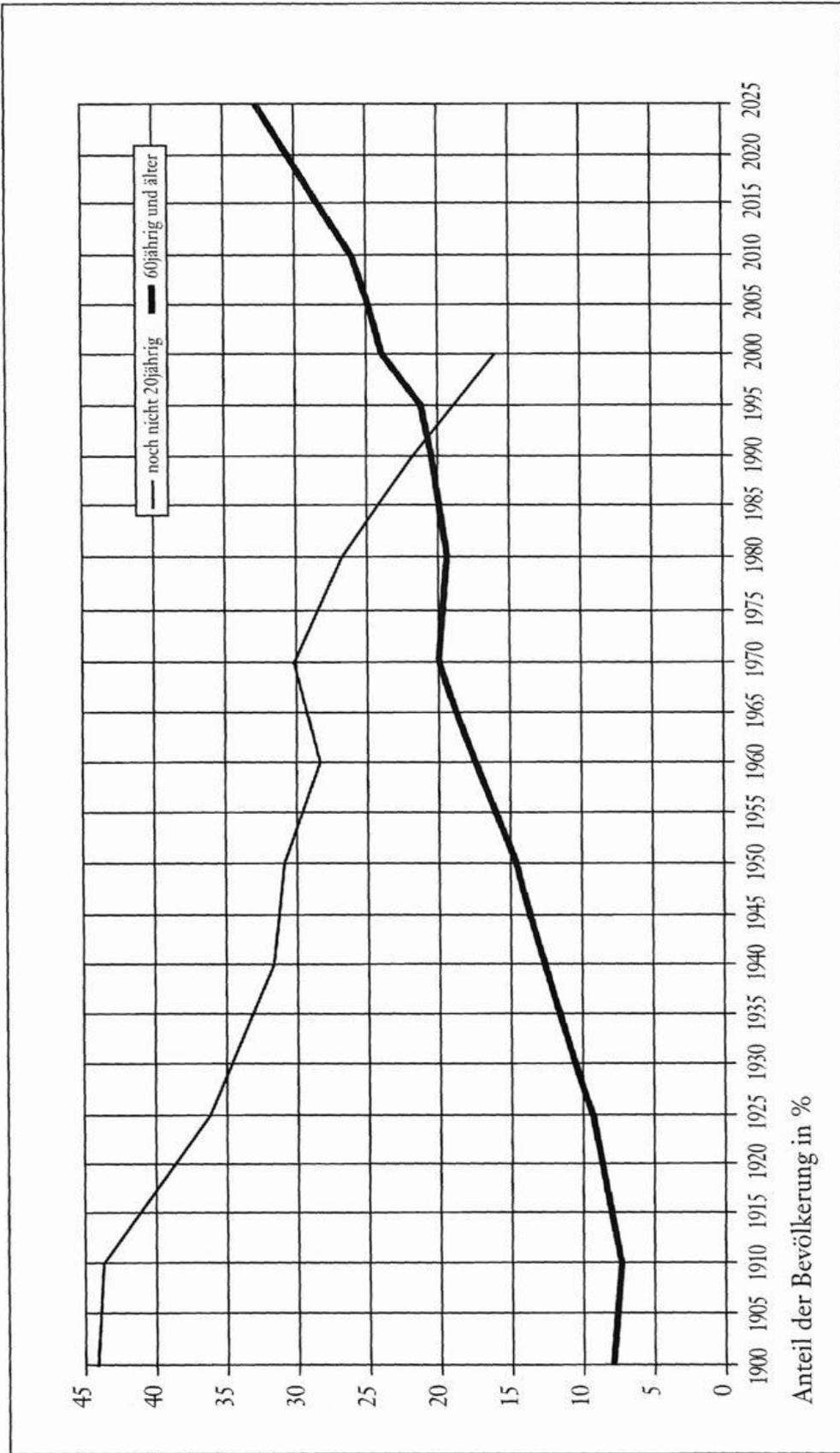


Abb. 1: Jugend- und Altenquote in Deutschland (Deutsches Reich und Bundesrepublik nach dem Gebietsstand vom 3.10.1990)

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Erster Altenbericht. Die Lebenssituation älterer Menschen in Deutschland. Bonn 1996, S. 257f. Statistisches Bundesamt/eigene Berechnungen



Kinder haben, das zeigen alle Untersuchungen. Aber die „Verhältnisse“ sind nicht so, und daher wird der Wunsch nach Kindern häufig nicht realisiert. „Wir können uns - noch - kein Kind leisten“, ist bezeichnenderweise die oft zu hörende Aussage. Der Wunsch nach Kindern rivalisiert auch häufig mit anderen Wünschen (Karriere, Konsumausgaben, Freizeit ...), und so kommt es nicht nur dazu, daß die Zahl der Kinder pro Familie zurückgeht, sondern daß vor allem die Zahl derjenigen steigt, die überhaupt keine Kinder mehr haben. So sind von den Frauen des Geburtsjahrganges 1940 nur 10% kinderlos geblieben, von den Frauen des Geburtsjahrganges 1965 sind es schon über 30%.

Wenn tatsächlich materielle Gründe zumindest mitverantwortlich sind für die Anzahl der Neugeborenen, dann müßte die demographische Situation im Oldenburg Münsterland in Vergangenheit und Gegenwart anders gewesen sein, als im übrigen Deutschland. Denn in früherer Zeit wie auch in der Gegenwart unterschieden sich die Realeinkommen deutlich. So war früher das Realeinkommen in unserer Region deutlich niedriger bzw. der Wohlstand war weit geringer als im Durchschnitt Deutschlands; heute ist es umgekehrt.

Zunächst zur Vergangenheit: Das Oldenburger Münsterland war in jenen Tagen vergleichsweise recht ländlich-agrarisch und in hohem Maße kulturell-religiös einheitlich strukturiert. Die Bevölkerung war fast durchgängig katholisch, was man bis heute mit hohen Kinderzahlen gleichsetzt, und viele Südoldenburger können von großen Kinderzahlen in ihren Familien in den vorausgegangenen Generationen berichten.

Überprüfen wir dies für die Zeit, die jetzt gut 100 Jahre zurückliegt, also für die 1880er und 1890er Jahre; denn für die Zeit gibt es schon recht gute Zahlenangaben. Wenn man heutzutage zwei Fragen stellt, nämlich:

1. Wo waren vor 100 Jahren die Geburten pro Frau höher, im agrarisch geprägten Großherzogtum Oldenburg oder im übrigen Deutschland, das damals schon weitgehend industrialisiert war?
2. Wo waren zu dieser Zeit die Geburten pro Frau höher, im katholischen Südoldenburg oder im protestantischen Nordoldenburg?

dann bekommt man fast durchgängig als Antwort: Natürlich waren damals die Geburten im Großherzogtum Oldenburg höher, als im übrigen Deutschland, und natürlich waren sie in Südoldenburg höher als in Nordoldenburg. Diese Antworten sind jedoch falsch, es war genau umgekehrt! Das hat auch viele Wissenschaftler schon erstaunt, und sie suchten nach Erklärungen für die geringen Geburtenzahlen in Cloppenburg und

Vechta. Das Ergebnis lautet kurz zusammengefaßt: Süddoldenburg war zur damaligen Zeit sehr arm, viel ärmer als das übrige Deutschland. Viele Kinder hätten diese Armut noch weiter vergrößert, und so bestand ein ökonomischer Anreiz, die Kinderzahlen zu begrenzen. Wie hat man dies aber hinbekommen? Empfängnisverhütung in modernem Sinne gab es ja nicht und wäre moralisch auch völlig verpönt gewesen. Nun, es gab damals drei empirisch nachweisbare Methoden bzw. Wege, um die Kinderzahl zu begrenzen bzw. die Anzahl der Nachkommen mit den ökonomischen Gegebenheiten in Einklang zu bringen:

1. Man verzichtete vielfach auf eine Eheschließung überhaupt und vermied dadurch mögliche Nachkommen. Dies mögen viele Menschen nicht glauben, die sich an die große Familie ihres Opas erinnern. Diese individuellen Erinnerungen täuschen jedoch eine nicht existierende demographische Gesamtsituation vor. Denn ihr Opa hatte vielleicht acht Kinder, und jedes dieser acht Kinder konnte dann von seinen 7 Geschwistern erzählen. Die zahlreichen Geschwister, die Opa selber hatte, blieben aber häufig unverheiratet und damit kinderlos. Diese ungeborenen Kinder können - wenn man das mal so ausdrücken darf - naturgemäß nichts erzählen, so daß aus der Erinnerung ein falscher Gesamteindruck abgeleitet wird.
2. Die zweite Methode, die Kinderzahlen niedrig zu halten, bestand in Süddoldenburg darin, daß damals vergleichsweise spät geheiratet wurde. Auch vor gut 100 Jahren zählten die jungen Frauen bei ihrer Erstheirat im Durchschnitt schon etwa 26 Jahre. So jung waren sie also gar nicht mehr, und auf diese Weise kamen viele potentielle Geburten gar nicht zustande.
3. Die dritte Möglichkeit der Geburtenbegrenzung, über die vor allem hier im Oldenburger Münsterland berichtet wurde, bestand darin, daß der Altersunterschied zwischen den Eheleuten häufig sehr groß war. Häufig heiratete nämlich ein junger Mann eine wesentlich ältere Frau, was naturgemäß die Zahl der Kinder begrenzte. Aber auch das Umgekehrte kam häufig vor, daß nämlich ein älterer Mann eine junge Frau heiratete. Auch dies soll letztlich zu niedrigeren Geburtenzahlen geführt haben.

Um hier eines deutlich zu machen: Diese drei Methoden, die Geburtenzahlen zu senken, sind als solche im *Nachhinein* auszumachen, d.h. sie waren den Akteuren seinerzeit nicht unbedingt bewußt. Man darf sich das Ganze also nicht so vorstellen, daß seinerzeit ein junger Mann sagte: In

Gebiet	Fläche am 31.12.1999 in km ²	Bevölkerungsentwicklung										Einwohner je km ²		
		Wohnbevöl- kerung am 1.1.1999	Geburten- + überschuß - defizit	Wanderungs- + gewinn - abnahme	Bevölkerungs- + zunahme - abnahme	Wohnbevöl- kerung am 31.12.1999	männlich	weiblich	31.12.1989	31.12.1999				
Kreisfreie Städte														
Delmenhorst	62,36	77.368	+ 94	- 559	- 465	76.903	37.659	39.244	1.203	1.233				
Oldenburg	102,96	154.325	+ 2	- 202	- 200	154.125	73.572	80.553	1.388	1.497				
Wilhelmshaven	103,37	87.590	- 378	- 759	- 1.137	86.453	42.778	43.675	873	836				
Landkreise														
Ammerland	728,20	108.013	+ 154	+ 1.291	+ 1.445	109.458	53.830	55.628	131	150				
Cloppenburg	1.417,93	146.031	+ 859	+ 1.004	+ 1.863	147.894	74.186	73.708	84	104				
Friesland	607,69	99.854	- 21	+ 502	+ 481	100.335	49.043	51.292	155	165				
Oldenburg	1.062,91	117.300	+ 269	+ 1.733	+ 2.002	119.302	59.286	60.016	97	112				
Vechta	812,52	122.983	+ 688	+ 984	+ 1.672	124.655	62.043	62.612	129	153				
Wesermarsch	822,03	94.297	- 67	- 100	- 167	94.130	46.484	47.646	110	115				
Kammerbezirk	5.719,97	1.007.761	+ 1.600	+ 3.894	+ 5.494	1.013.255	498.881	514.374	160	177				
Reg.-Bez. Weser-Ems	14.965,23	2.401.523	+ 4.629	+ 9.562	+ 14.191	2.415.714	1.188.853	1.226.861	146	161				
Niedersachsen	47.613,51	7.865.840	- 2.169	+ 35.089	+ 32.920	7.898.760	3.861.634	4.037.126	155	166				

Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik

Tab. 1: Fläche und Bevölkerung



Cloppenburg ist die ökonomische Gesamtsituation schlecht, *deshalb* wird auch meine Situation schlecht bleiben, *deshalb* will ich nur wenige Kinder und *deshalb* suche ich mir eine ältere Frau. Das Ganze lief natürlich unbewußter bzw. subtiler ab, und der Soziologie spricht heute vom Unterschied zwischen Funktion und Intention.

Für die Vergangenheit kann man also im Oldenburger Münsterland einen klaren Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und demographischer Situation nachweisen. Und zwar in dem Sinne, daß die schlechte wirtschaftliche Situation zu vergleichsweise weniger Kindern führte. Stimmt nun aber auch das Umgekehrte, daß nämlich eine gute wirtschaftliche Situation zu vergleichsweise vielen Kindern führt? Die Antwort ist ein eindeutiges Ja!

Denn sowohl die demographische als auch die wirtschaftliche Situation hat sich vergleichsweise stark gewandelt. Seit den 1960er Jahren kam es zu einem rasanten wirtschaftlichen Aufholprozeß, und etwa seit den 1980er Jahren haben die Menschen im Oldenburger Münsterland ein weit überdurchschnittliches Realeinkommen. Und dieser vergleichsweise hohe Wohlstand ist zudem noch recht gleichmäßig verteilt. Diese Aussage ruft bisweilen Erstaunen hervor; denn die Nominallöhne sind eher niedriger als andernorts. Aber die Preise, vor allem für das Wohnen, sind weit unterdurchschnittlich, und zudem gibt es zahlreiche Möglichkeiten des Nebenberufs, der Nachbarschaftshilfe usw. Auf diese Weise ergeben sich dann hohe Realeinkommen. Wer etwa aus gewissen Gegenden Süddeutschlands, die laut Statistik viel „reicher“ sind, ins Oldenburger Münsterland kommt, sieht das auf den ersten Blick. Dieses heutzutage hohe Realeinkommen im Oldenburger Münsterland spiegelt sich in den vergleichsweise großen Kinderzahlen wider.

Wie die Tab. 1 „Fläche und Bevölkerung“ für das Jahr 1999 zeigt, gab es zwar im ganzen Regierungsbezirk Weser-Ems einen Geburtenüberschuß, dieser Überschuß war aber in Vechta und in Cloppenburg besonders hoch. Dies zeigt sich dann auch bei der Altersstruktur, wie sie in Tab. 2 wiedergegeben ist: Der Anteil der Kinder und junger Leute bis zum Alter von 40 Jahren ist im Landkreis Vechta höher, und der Anteil der Älteren ist im Landkreis Vechta niedriger als im Landesdurchschnitt. Diese günstige demographische Situation zeigt sich übrigens auch bei fast allen Gemeinden. Tab. 3 gibt die Zahlen für den Kreis Cloppenburg wieder: Während der Jahre 1970 - 2001 gab es in fast allen Gemeinden Jahr für Jahr einen Geburtenüberschuß - ganz anders als in Niedersachsen und im Bundesgebiet.

Alter	Bewohner	Landkreis in %	Niedersachsen in %
0-5	8.553	6,77	5,26
5-10	8.568	6,78	5,57
10-15	8.889	7,03	5,76
15-20	8.338	6,59	5,38
20-30	16.643	13,16	11,35
30-40	22.716	17,97	16,78
40-50	17.814	14,09	14,18
50-60	11.658	9,22	11,84
60-70	11.840	9,36	11,96
> 70	11.418	9,03	11,92

Tab. 2: Altersstruktur der Bevölkerung im Landkreis Vechta (31.12.2000)

Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik

Stellt man zum Abschluß die Zahlen von Cloppenburg denen des Bundesgebietes gegenüber, wie dies in Abb. 2 geschieht, dann wird der Unterschied noch deutlicher: Seit über 50 Jahren liegen die Geburtenzahlen pro 1.000 Einwohner in Cloppenburg deutlich über denen im Bundesgebiet, und zwar zur Zeit um 43%! Allerdings gab es auch in Cloppenburg nach 1964 einen drastischen Geburtenrückgang, so daß heute pro 1.000 Einwohner weniger als ein Drittel(!) Kinder geboren werden als seinerzeit und selbst die relativ hohen Kinderzahlen in Cloppenburg reichen heutzutage nicht mehr aus, um die Elterngeneration zu ersetzen. Auch in Südoldenburg, auch in Cloppenburg, schrumpft also - abgesehen von den Wanderungsgewinnen und den steigenden Lebenserwartungen - die Bevölkerung.

Dennoch ist der Kreis Cloppenburg derjenige im Bundesgebiet mit der größten Kinderzahl, und im Kreis Vechta ist die Situation ähnlich günstig. Dafür sind sicherlich die insgesamt immer noch ländlichen Strukturen des Oldenburger Münsterlandes sowie die vergleichsweise starke kirchliche Orientierung der Bewohner mitverantwortlich. Allerdings können die relativ hohen Kinderzahlen im Oldenburger Münsterland auch - wie schon oben erwähnt - als Ergebnis eines weit verbreiteten Wohlstandes interpretiert werden. Denn auch für das Bundesgebiet kann man nachweisen, daß höhere Familieneinkommen mit größerer Kinderzahl verbunden sind.

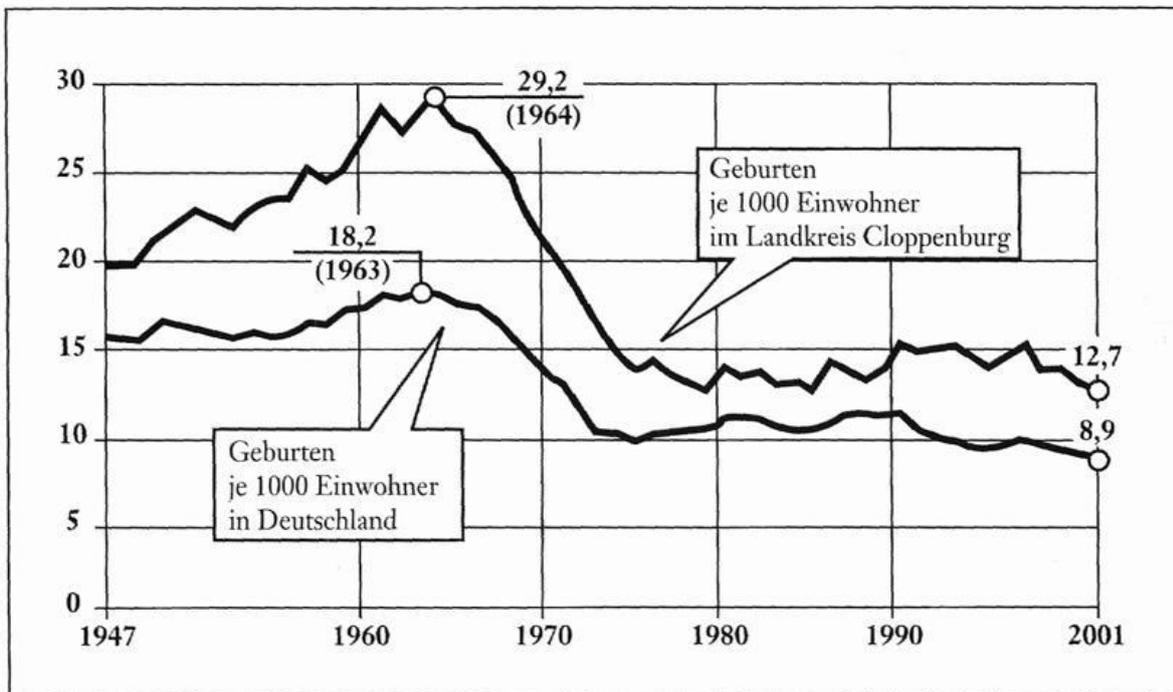


Abb. 2: Geburtenrate im Landkreis Cloppenburg im Vergleich zu Deutschland von 1947 bis 2001. Lebendgeburten, Angaben Deutschland 2001: vorläufiges Ergebnis
Quelle: Statistisches Bundesamt

Kinder können also, um es in der Sprache des Ökonomen auszudrücken, in dieser Hinsicht fraglos auch als „Konsumgut“ angesehen werden. Man „leistet“ sich Kinder und freut sich an Ihnen unter anderem auch dann, wenn man sich dazu finanziell in der Lage sieht.

Wenn man Kinder unter ökonomischer Perspektive als ein „Konsumgut“ ansieht, bedeutet das dann, daß sie für den Ökonomen ausschließlich dieser Sphäre zuzurechnen sind? Natürlich ist dies nicht der Fall, und deshalb wurden eingangs ja die wirtschaftlichen Perspektiven Deutschlands so düster geschildert. Kinder sind vielmehr unter ökonomischer Perspektive auch als volkswirtschaftliches Investitionsgut anzusehen, sogar als das wichtigste Investitionsgut überhaupt. Oder anders ausgedrückt: Hohe Geburtenzahlen sind nicht nur die Folge bzw. das Ergebnis einer wirtschaftlichen Entwicklung in der Vergangenheit, sie sind vielmehr die Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung in der Zukunft. Auch für den Ökonomen bilden sie damit die Brücke zwischen dem Gestern und dem Morgen, und diese Erkenntnis versöhnt den Leser dieser Zeilen hoffentlich mit der „harten“ Sprache meines Berufszweiges.

Jahr	Barßel	Bösel	Cappeln	CLOPPEN BURG	Emstek	Essen	FRIES- OYTHE	Garrel	Lastrup
1970	10,2	11,6	10,2	7,2	13,0	10,4	14,6	11,5	9,9
1971	10,6	11,3	8,1	7,0	9,4	7,1	11,3	12,0	9,9
1972	8,8	11,0	9,8	5,4	7,2	7,1	10,2	10,4	2,6
1973	8,6	6,2	7,8	5,8	6,9	- 0,6	5,5	10,6	1,2
1974	5,4	9,4	6,2	3,5	4,9	0,0	6,9	8,0	0,8
1975	6,3	4,6	7,0	3,2	4,3	- 1,3	6,1	7,0	- 2,3
1976	4,5	5,9	11,0	5,2	5,6	2,9	7,2	10,2	- 1,4
1977	4,2	6,8	7,0	3,3	4,8	- 1,1	4,8	6,7	- 1,5
1978	5,4	6,8	3,3	5,1	3,2	- 0,9	5,9	7,5	0,3
1979	2,5	8,7	7,1	3,0	5,2	5,3	4,2	7,9	0,4
1980	6,9	8,2	3,4	4,5	6,8	2,8	4,8	8,5	- 0,4
1981	6,7	4,2	4,6	3,4	5,1	3,2	6,3	5,9	- 3,5
1982	4,9	4,9	3,6	3,8	3,5	3,0	6,6	4,5	- 2,5
1983	3,2	9,6	4,7	3,4	1,1	4,1	6,7	8,2	- 1,2
1984	5,0	5,0	3,9	4,0	6,3	1,4	5,1	6,1	- 1,3
1985	4,5	4,8	6,1	3,9	4,0	0,2	5,5	6,9	2,8
1986	6,7	6,0	5,3	3,6	4,6	5,3	7,0	11,0	- 5,1
1987	2,0	8,1	8,7	5,6	4,9	0,8	6,4	5,8	2,4
1988	2,6	4,4	4,5	4,1	4,3	2,2	5,6	10,2	0,7
1989	0,6	5,2	9,0	3,9	8,0	5,0	5,8	8,3	5,2
1990	6,0	11,3	5,8	7,2	5,6	7,2	8,6	7,3	4,6
1991	4,3	0,1	8,1	5,0	7,0	4,7	5,8	8,3	4,9
1992	5,0	9,8	7,6	7,0	10,1	7,4	7,6	12,5	3,5
1993	7,2	7,4	6,0	7,1	10,1	6,4	6,3	9,6	2,2
1994	2,9	7,2	5,3	6,0	9,8	3,4	7,7	10,0	1,0
1995	4,7	3,2	5,2	5,8	9,7	2,2	7,9	10,7	5,2
1996	2,9	6,1	6,0	6,4	9,7	3,7	7,2	8,7	3,9
1997	4,2	8,7	7,3	8,7	10,2	2,8	6,8	9,2	2,7
1998	5,5	4,0	6,4	5,4	10,1	6,0	5,5	10,5	6,1
1999	4,2	6,5	8,5	6,9	13,2	1,0	4,3	7,2	6,3
2000	1,6	6,8	7,5	5,5	10,5	5,7	4,3	7,4	1,1
2001	3,8	5,2	9,1	6,5	7,5	2,7	4,7	6,2	6,8

Tab. 3a: Geburtenüberschüsse und Geburtendefizite in den Gemeinden des Kreises Cloppenburg 1970-2001 (pro 1.000 Einwohner)

Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik

Jahr	Lindern	LÖNINGEN	Molbergen	Saterland	Lkrs. CLP	RegBez. W.-Ems	Land NDS.	Bund-West	Deutschland
1970	10,7	10,0	11,9	10,2	10,7	5,6	1,8	1,3	0,9
1971	11,5	11,9	7,4	11,0	9,8	5,3	1,4	0,8	-
1972	4,3	5,3	8,1	10,8	7,7	3,2	0,0	- 0,5	-
1973	5,3	4,0	4,0	5,3	5,6	1,7	- 1,2	- 1,6	-
1974	1,8	3,3	7,9	0,5	4,5	1,3	- 1,5	- 1,6	-
1975	4,8	2,1	6,5	0,5	3,8	0,3	- 2,5	- 2,5	2,7
1976	4,3	1,6	3,7	7,0	5,3	0,8	- 2,0	- 2,1	-
1977	2,0	4,9	6,1	5,2	4,2	0,3	- 2,1	- 2,0	-
1978	1,8	2,9	2,1	5,4	4,2	0,1	- 2,4	- 2,4	-
1979	1,5	0,9	2,4	0,6	3,6	0,1	- 2,3	- 2,1	-
1980	5,9	4,5	1,9	7,8	5,2	0,7	- 1,8	- 1,5	- 1,1
1981	8,4	4,2	4,9	4,3	4,5	0,5	- 2,0	- 1,6	-
1982	3,1	2,6	5,0	1,4	3,8	0,3	- 2,0	- 1,5	-
1983	1,1	0,0	4,6	3,7	3,9	0,3	- 2,4	- 2,0	-
1984	2,0	3,3	2,4	2,6	3,9	0,2	- 2,3	- 1,8	-
1985	3,9	1,0	2,0	3,5	3,9	0,1	- 2,4	- 1,9	- 1,5
1986	1,8	2,8	13,2	7,5	5,4	1,1	- 1,8	- 1,3	- 1,0
1987	4,7	4,6	3,2	5,0	5,0	1,4	- 1,4	- 0,7	- 0,4
1988	2,8	6,2	5,5	5,3	4,7	1,7	- 0,9	- 0,1	- 0,1
1989	3,5	0,4	6,3	0,6	4,9	1,8	- 1,0	- 0,2	- 0,3
1990	6,9	2,8	6,6	4,8	6,6	2,1	- 0,5	0,2	- 0,2
1991	7,8	4,3	8,5	1,6	5,7	2,2	- 0,3	0,2	- 1,0
1992	7,2	3,0	7,6	4,0	7,0	2,6	0,0	0,4	- 1,0
1993	7,2	5,5	7,2	4,8	6,8	2,3	- 0,1	0,1	- 1,3
1994	9,9	3,2	10,5	4,8	6,1	1,8	- 0,5	0,2	- 1,4
1995	8,5	3,7	8,1	2,5	5,9	1,5	- 0,8	- 0,4	- 1,4
1996	9,5	3,7	8,5	3,8	6,8	2,0	- 0,2	- 0,1	- 1,1
1997	8,5	4,7	9,6	7,3	7,1	2,5	0,2	0,3	- 0,6
1998	5,8	3,6	7,5	1,6	5,8	2,0	- 0,1	- 0,1	- 0,8
1999	7,0	2,2	6,8	4,0	5,9	1,9	- 0,3	- 0,3	- 0,9
2000	5,9	1,1	13,9	3,6	5,3	1,4	- 0,5	- 0,3	- 0,9
2001	1,7	0,7	9,7	2,4	5,1	1,0	- 0,9	-	-

Tab. 3b: Geburtenüberschüsse und Geburtendefizite in den Gemeinden des Kreises Cloppenburg 1970-2001 (pro 1.000 Einwohner)

Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik

Welche Folgen haben dann die relativ hohen Geburtenzahlen im Oldenburger Münsterland? Auf den Punkt gebracht: Nur gute! Kinder sind nicht nur allgemeine Investitionen auch für die fernere Zukunft, sondern sie sind die wichtigsten und besten Investitionen überhaupt. Denn - wie vorhin schon erwähnt: Der Glaube, den eigenen Geburtenrückgang in sinnvoller Weise durch Zuwanderung aus fernen Ländern ausgleichen zu können, ist gänzlich abwegig.

Was bedeuten nun die relativ hohen Geburtenzahlen für unsere Region? Zunächst muß man natürlich feststellen, daß wir keinen hohen Zaun um das Oldenburger Münsterland bauen können und auch uns die verheerenden Folgen des oben kurz geschilderten demographischen Wandels in Deutschland voll treffen werden. Aber eben doch nicht so voll wie andernorts.

Das beginnt schon mit der Wohnsituation. Auch hier im Oldenburger Münsterland sind in den letzten Jahren die Haus- und Grundstückspreise gesunken, z.T. sogar noch drastischer als andernorts. Aber sie werden, da bin ich sicher, nicht so weit fallen, wie andernorts; denn eine stabile Gesamtbevölkerungszahl bedeutet eben auch eine stabile Nachfrage nach Wohneigentum und Mietwohnungen. Für andere Regionen kann man da durchaus Bedenken haben. Insgesamt sind wir in Deutschland gut mit Wohnraum versorgt, zudem ist der vorhandene Wohnungsbestand relativ neu und modern. Auch ein relativ kleiner Nachfragerückgang kann dann zu heftigen Preisrückgängen für Immobilien führen mit unabsehbaren Folgen nicht nur für die privaten Vermögen, sondern etwa auch für den Bankensektor. Die enorme Wirtschaftskrise, die Japan nun schon seit mehr als einem Jahrzehnt durchleidet, ist ja zu einem großen Teil durch sinkende Immobilienpreise mit verursacht worden.

Für das Oldenburger Münsterland hingegen ist - geburtenbedingt - solch ein Einbruch bei den Immobilienwerten weniger zu erwarten. Auch sozialpolitisch dürfte die Situation vor Ort vergleichsweise positiv bleiben. Mehr junge Familien und weniger kinderlose Frauen und Männer bedeuten eben für die Zukunft mehr private Pflege und geringere Sozialaufwendungen unserer Gemeinden. Eine jüngere Bevölkerung bedeutet aber auch eine höhere Innovationsbereitschaft; denn - da sollten wir uns nichts vormachen - der innovative und technikbegeisterte Opa, der auf Altenkongressen emphatisch beschworen wird, ist doch eher die Ausnahme. Mehr Kinder bedeuten aber auch ganz schlicht mehr Lehrlinge und mehr jüngere, leistungsbewußte Mitarbeiter. Die beste Wirtschaftspolitik, davon bin

ich schon seit langem überzeugt, ist deshalb eine radikal veränderte Familienpolitik und eine damit verbundene Bevölkerungspolitik. Aber auch ansonsten kann und soll die Politik die positiven Entwicklungen bei uns fördern und verstärken. Denn was nützen die höchsten Geburtenziffern des ganzen Landes, wenn die jungen Leute nach dem Abitur oder nach der Lehre auf Nimmerwiedersehen das Oldenburger Münsterland verlassen? In diesem Falle wären hohe Kinderzahlen für die Region ökonomisch gesehen ausschließlich eine Belastung. Man muß versuchen, die jungen Leute zu halten, und die meisten von ihnen wollen ja auch gerne bleiben. Dazu ist zunächst einmal eine noch viel intensivere Mittelstandsförderung nötig. Für den Mittelstand kann gar nicht genug getan werden. Denn er ist es, der nicht nur die Arbeitsplätze schafft, sondern auch die Innovationen vorantreibt. Auch Bildungs- und Ausbildungsstätten brauchen radikale Förderungen. Die Berufsakademie ist in dieser Hinsicht von größter Bedeutung, aber auch z.B. das Kardinal-von-Galen-Haus, die Katholische Fachhochschule und nicht zuletzt die Universität in Vechta.

2.500 Studenten, 2.500 junge Leute mehr oder weniger in Vechta, das sieht und merkt man! Zudem ist es eine alte Erfahrung, daß junge Leute gerne dort bleiben wollen, wo sie studiert haben. Hier wollen sie ihr „Nest“ bauen, und wenn sie Arbeit finden, dann bleiben sie. Aber auch wenn sie nicht gleich eine Arbeit finden, bleiben sie oft und machen sich selbständig. Andere Hochschulstandorte haben mit der Förderung entsprechender Gründerzentren beste Erfahrungen gemacht. Allerdings darf es dann an der Universität in Vechta auf Dauer nicht nur Lehramtsstudenten geben. Doch das ist ein Thema, das hier nicht hingehört.

Insgesamt geht es den Menschen im Oldenburger Münsterland also z.Zt. vergleichsweise gut, und dank der besseren demographischen Gesamtsituation müßte dies eigentlich auch in Zukunft so bleiben. Sollte man dann nicht vor Ort selbstbewußter auftreten und sich als leuchtendes Vorbild für andere hinstellen? Nun, direkte Übertragungen sind aufgrund vielfältiger Ursache-Wirkung-Geflechte kaum möglich, und einfache „Lehren“ kann das übrige Deutschland aus der hiesigen Situation kaum ziehen. Aber erstens kann die Situation im Oldenburger Münsterland zum Nachdenken anregen und damit eine gewisse Vorbildfunktion haben, und zweitens wird man hier aus den geschilderten Gründen vermutlich auch in Zukunft besser über die Runden kommen als andernorts.

Industrieller Schwerpunkt des Bezirks der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer ist inzwischen das Oldenburger Münsterland; angesichts dieses wirtschaftlichen Strukturwandels werden in diesem Jahrbuch sowie in weiteren Folgen innovative Gewerbe- und Industriebetriebe vorgestellt, mal mit Schwerpunkt Ldkr. Vechta, mal mit Schwerpunkt Ldkr. Cloppenburg.

Hermann von Laer

Das Oldenburger Münsterland – eine moderne Industrie-Region

Industrie und Gewerbe im Oldenburger Münsterland weiterhin auf Erfolgskurs

Die Jahre, in denen die Menschen überwiegend von der Landwirtschaft lebten, sind auch im Oldenburger Münsterland längst vorbei. Zwar hat die Landwirtschaft hier noch immer eine weit höhere Bedeutung als im übrigen Bundesgebiet und auch als im übrigen Niedersachsen. So werden z.B. nirgendwo mehr Hühner und Schweine produziert als hier und mit gut 6% ist der Anteil derjenigen Beschäftigten, die in der Landwirtschaft tätig sind, rund dreimal so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Aber wenn 6% im nationalen Vergleich auch relativ viel sein mögen, so bedeutet dies doch andererseits, daß 94% der Beschäftigten auch hierzulande ihr Einkommen außerhalb der Landwirtschaft erzielen.

Historisch gesehen war es dabei so, daß zunächst Industrie und Gewerbe – der sogenannte „sekundäre Sektor“ – die in der Landwirtschaft freigesetzten Arbeitskräfte aufnahmen. Dies begann mit der Industriellen Revolution, also in Deutschland vor etwa 150 Jahren und dauerte bis in die 1960er Jahre. Seitdem sinken wegen voranschreitender Rationalisierung und abnehmendem Wachstum der Nachfrage nach Gütern auch die Beschäftigungszahlen im sekundären Sektor und allein der Dienstleistungssektor expandiert. Dies kann man im Prinzip überall dort beobachten, wo Industrie und Marktwirtschaft Einzug halten. Dennoch war bisher die Entwicklung im Oldenburger Münsterland, vor allem was den sekundären Sektor betrifft, in dreierlei Hinsicht äußerst ungewöhnlich:

1. Die industrielle Entwicklung setzte hier erst sehr spät ein. Noch in den 1950er Jahren spielten Industrie und Gewerbe kaum eine Rolle, die Re-